

ein spätes Werk, das die konfuzianische Beschränkung auf die Familie kritisiert. Wie üblich kommt die Interpretation zur Allgemeinmenschlichkeit gegen bevorzugende Liebe und zur Imitation des „Seinsgrunds“ (Opitz Übersetzung für dao), nicht aber zu einem realen Weltstaat oder Kosmopolitismus. Der politische Rahmen ist ein kleines Land mit einer überschaubaren Bevölkerung, ein Idyll. Wenn die Herrscher durch Nicht-Tun regieren würden, so würden die Untertanen sich selber entfalten und die Oikumene gelange von selbst zum Frieden. Wie bei Mengzi geht es im *Daodejing* letztlich auch darum die Oikumene zu vereinen, wie bei Mengzi kann das aber nicht durch Gewalt geschehen, sondern durch die Tugend im begrenzten Staat, der als Vorbild ausstrahlt.

3.4.3 Legalismus

Der Legalismus, der in vergleichenden Studien häufig als chinesische Entsprechung eines politischen Realismus genommen wird, hat auch starke daoistische Züge. Im *Han Fei-Buch* sind die ältesten Kommentare zum *Daodejin* überliefert, gerade auch die antimartialischen Passagen. Zwar lehrt Han Fei, daß das Geschick eines großen Staates vom Krieg abhängig ist und daß zum Untergang verdammte Staaten auch untergehen sollen. Aber die Betonung liegt auf der inneren Verfassung: Staaten, die gut regiert werden (und das heißt bei Han Fei streng und das heißt ohne Erbarmen für die Korruption der Eliten), sind nicht aggressiv. Ein Staat schreckt durch gute Regierung begehrliche Nachbarn ab.

Deutsche Übersetzung des *Han Fei Zi*: Die Kunst der Staatsführung : die Schriften des Meisters Han Fei / übersetzt von Wilmar Mögling. – Leipzig 1994

3.4.4 Mohismus

Mozi (Mo-tzu, Mo Ti) ist der chinesische Philosoph, der am ehesten mit westlichen Philosophen verglichen werden kann und es ist nicht verwunderlich, daß die großen Monographien zum Mohismus von chinesischen Christen kommen. Auch seine Sozialethik ist am ehesten mit westlichen Diskussionen über Frieden und Konflikt vergleichbar. Sein Ideal ist ein universaler Herrscher, aber gerade deshalb gibt er zu, anders als seine Zeitgenossen, daß das China seiner Zeit längst ein internationales Staatensystem ist. Für die Gegenwart fordert er die Unterlassung der Angriffskriege und die Vorbereitung auf Verteidigungskriege und Allianzen der schwächeren Staaten. „The Mohists who puzzle us by being at once the most religious and the most logical of the ancient thinkers, also contrive to be both the most pacifistic and the most martial“ (A. C. Graham, Later Mohist Logic, Ethics and Science. – Hong Kong 1978). Die Mohisten waren in der Zeit der kämpfenden Staaten einflußreich, verloren im Einheitsreich aber rasch an Bedeutung.

Englische Übersetzung: Mo Tzu, Basic Writings / translated by Burton Watson. – New York 1963

Deutsche Übersetzung: Mo Ti, Gegen den Krieg / übersetzt von Helwig Schmidt-Glintzer. – Düsseldorf 1975.

Tseu, Augustinus A.

The Moral Philosophy of Mo-tze. – Taipei : China Printing, 1965. – 407 S.

Dissertation an der Loyola University Chicago 1945

Deutet die universale Liebe von der caritas der katholischen Soziallehre her; sieht Mozi als Theisten und polemisiert gegen utilitaristische und kommunistische Deutungen. Die mohistische Lehre zum Frieden wird referiert: die Notwendigkeit eines Herrschers wegen der Vielzahl der Meinungen; die Notwendigkeit, daß dieser Herrscher universal herrscht; die Ablehnung von Aggression, aber Betonung der Verteidigung bis zur Strategie der verbrannten Erde.

Yates, Robin D. S.

The Mohists on Warfare : Technology, Techniques, and Justification, in: Studies in Classical Chinese Thought / ed. by Henry Rosemont, Jr. – Chico, CA : Scholars Pr., 1980 (Journal of the American Academy of Religion : Thematic Issues Supplement 47, no 3) S. 549-603

Philologische Wiederherstellung der beschädigt überlieferten (und entsprechend ungenau übersetzten) Militärkapitel des Mohistischen Corpus und Nachweis, daß diese Lehre von der Verteidigung von Städten keine spätere Fälschung ist. Die Militärkapitel mit ihren rigiden Verpflichtungen zur Teilnahme an der Verteidigung passen durchaus zur Mohistischen Ethik, welche als zentralen Wert die Erhaltung des Kollektivs hat.

Lian, Timothy Yeong-shyong

The Just War Theory in the Teaching of Mo Tzu. – Ann Arbor, MI : UMI, 1992. – 310 S.

Dissertation an der University of Notre Dame 1991

Mozi zieht die Konsequenzen aus dem Versagen des Konfuzianismus, die Kriege zwischen den chinesischen Staaten zu begrenzen: Gegen die Kulte der Einzelstaaten setzt er das Mandat des Himmels, gegen die abgestufte Liebe die universale Liebe. Der Krieg ist nötig, um Frieden zu sichern, Aggressoren zu strafen, den Guten zu helfen. Lian vergleicht mit Konfuzianern (die nicht bellizistisch sind, aber den Angriffskrieg als Strafkrieg zulassen), Daoisten (die den Angriffskrieg fast verwerfen, aber doch alles zulassen, wenn ein Krieg unausweichlich ist), Legalisten (gegen die sich der Mohismus am deutlichsten wendet, aber in den Regeln für Verteidigungskrieg doch deutlich berührt). Dazu vergleicht Lian mit der westlichen Tradition des Gerechten Krieges: Die drei klassischen Momente – legitime Autorität, gerechte Ursache, rechte Intention – finden sich bei Mozi. Das Recht im Kriege fehlt bei

Mozi wie in der westlichen Tradition des Gerechten Krieges. Das Verbot des Angriffskrieges findet sich im Westen traditionell nicht.

3.4.5 Militärliteratur

Textsammlung:

The Seven Military Classics of Ancient China / translation and commentary by Ralph D. Sawyer. – Boulder 1993

Enthält die sieben Werke, die seit dem 11. Jahrhundert den Kanon der Militärliteratur bildeten: Sunzi (um 500 v. Chr., der älteste und berühmteste der Militärtraktate, siehe unten), Wuzi (als Verfasser gilt Wu Qi, einer der berühmtesten Administratoren und Generäle der frühen Geschichte Chinas, das Buch würde dann in das frühe 4. Jh. v. Chr. gehören), Sima Fa (ein schwerdatierbarer Text, der manchmal klingt als komme er noch aus Zeiten der feudalen Ritterkämpfe vor 500 v. Chr., was aber vielleicht nur konfuzianische Nostalgie ist), Wei Liaozi (4. oder 3. Jh. v. Chr., aus der Spätzeit der kämpfenden Staaten, ein stark legalistisch geprägter Text), Tai Gong (gibt sich als ein Text des 11. Jh. v. Chr., gehört aber ins späte 3. Jh. v. Chr., also ein Text aus der späten Zeit der kämpfenden Staaten oder aus dem frühen Reich), Huang Shigong (2. oder 1. Jh. v. Chr., also ein Text aus dem frühen Reich), Li Weigong (gibt vor ein Gespräch zwischen einem Kaiser und einem General des 7. Jh. n. Chr. zu sein, der Text ist aber bis ins 11. Jh. n. Chr., nicht belegt und ist vielleicht nicht viel älter als die Zusammenstellung des Kanons).

Eine gute philologische Untersuchung (die zeigt, wieviel philologisch noch unklar ist):

Robin D. S. Yates, New Light on Ancient Chinese Military Texts : Notes on their Nature and Evolution, and the Development of Military Spezialization in Warring States China, in: T'oung pao 74 (1988) 211-248 (besonders zu Sunzi, Wei Liaozi und zu mohistischen Traktaten).

Vgl. dazu die Einführungen von Sawyer und den Überblick von Johnson S. 39-45

Rand, Christopher C.

Chinese Military Thought and Philosophical Taoism, in: Monumenta Serica 34 (1979-1980) 171-218

Gegenstand sind nicht Sunzi und andere militärischen Klassiker, sondern weniger bekannte spätere Traktate, an denen Rand exemplarisch studiert, wie in daoistisch geprägten Texten das Weisheitsideal und der von einem Militärtraktat erwartete Realismus verbunden werden. Die Warnungen des Laozi vor Krieg und vor Sieg und das daoistische Motiv des Gegensatzes von *wen* (zivilisiert) und *wu* (martialisch) verschwinden nicht, aber es geht deutlich nicht um eine Theorie des Krieges, sondern um Anwendung auf die Kriegsführung. Zuweilen wird der Feldherr stark an